

# Vom echten Mitleid

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808372>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

**Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan  
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen**

## OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm  
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden  
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare  
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern  
HAPV Heim- und Anstaltspersonal-Vereinigung

## MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich  
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)  
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich  
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen  
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Dr. Heinrich Droz-Rüegg, Telefon (051) 32 39 10  
Eleonorenstrasse 16, Zürich 32

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24  
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwilen TG Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des  
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 24, Tramhaltestelle  
Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: Pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

25. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 4 April 1954 - Laufende Nr. 266

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

Aus dem Inhalt: Die Tagung des VSA / Vom echten Mitleid / Eltern, von denen man nicht spricht / Die Straftheorien-Insel / Tagebuchnotizen / Aus der Freizeitmappe / Der Brand im Landerziehungsheim Albisbrunn / «Andragogik» / Blick über die Grenze / Die Verträglichkeit des Süssmostes / Marktbericht / Stellenanzeiger

## VSA

### VORANZEIGE

Die Tagung des VSA wird dieses Jahr vom Sonntag, den 9. Mai, bis Dienstag, den 11. Mai, auf dem *Bürgenstock* stattfinden. Wir treffen uns am Sonntag-Nachmittag zum Bezug der Quartiere und ungezwungenen Zusammenseins. Am Montagvormittag erledigen wir die Jahresgeschäfte, und der Montagnachmittag sowie der Dienstagvormittag sind unserem Tagungsthema:

### Die heutige und zukünftige Struktur des schweizerischen Anstaltswesens

gewidmet.

Vertreter verschiedener Heime und Anstalten werden in Kurzreferaten den heutigen Standpunkt und die voraussichtliche Entwicklung ihrer Heim- und Anstaltstypen darzustellen versuchen. Eine Zusammenfassung soll uns die Richtlinien für die zukünftige Entwicklung des schweizerischen Anstaltswesens aufzeigen.

Die Tagungskarten werden gegen Ende April verschickt.

Tagungsprogramm und Referentenliste erscheinen ausserdem in der Mai-Nummer unseres Fachblattes, das frühzeitig genug erscheinen wird.

Reinach (BL), 28. März 1954.

Der Präsident: *Ernst Müller.*

## Vom echten Mitleid

Jeder Mensch trägt in sich die bewusste oder unbewusste Vorstellung von einer möglichst vollkommenen Entfaltung körperlicher und geistiger Kräfte und erlebt auch, notwendigerweise, die Begrenzung seiner natürlichen Fähigkeiten, sowohl der sogenannte Gesunde, als in gesteigertem Masse der Kranke. Die Auseinandersetzung des von der Natur Benachteiligten mit diesen Begrenzungen, also mit seinem Leiden, ist immer ein unaufhörlicher Kampf, dessen Siege und Niederlagen für den Kämpfenden niemals endgültig sind. In seinen besten Augenblicken dämmert dem Behinderten die Einsicht, dass jedem Leiden nicht nur eine zerstörende, sondern auch eine aufbauende Kraft innewohnt. Jeder Behinderung körperlicher und auch intellektueller Art ist eine Ausgleichsmöglichkeit gegeben. So ist beispielsweise die Erlebnisfähigkeit der Blinden vermittels ihres verfeinerten Tastsinnes allgemein bekannt. Doch auch mancher Gelähmte erreicht durch seine erzwungene Kontemplation eine Verfeinerung in die Erscheinungen dieser Welt, die vielen Gesunden nicht gegeben ist.

Die Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit dem Leid sind vielfältig wie das Leben selbst. Ihre Spannweite geht von der Auflehnung über die Resignation bis zur Annahme des Leides als schöpferisches Prinzip, das am Menschen eine Wandlung vollzieht. Ebenso vielfältig wie das Leid selbst ist das Mitleid, mit dem sich der Behinderte Zeit seines Lebens auseinander zu setzen hat; denn meistens ist dieses der erste spontane Ausdruck, den der Gesunde dem Invaliden entgegenbringt. Hier soll aber

nur jenes Mitleides gedacht werden, das vermutlich von den meisten Behinderten als echt empfunden wird.

Der vom wahren Mitleid Ergriffene fühlt sich stets mit dem Leidenden solidarisch. Er weiss, dass kein Geschöpf, und ganz bestimmt kein Mensch isoliert im Weltall steht, sondern setzt die Verbundenheit der Geschöpfe voraus. Der Mitleidvolle ist bereit, einen Teil des Leidens, das ihm begegnet, auf sich zu nehmen. Ja, er fühlt sich vielleicht in einer tieferen Schicht seiner Seele verantwortlich für die Ursachen dieses Leidens, in gleicher Weise wie wir in einem gewissen Sinne an jeder Menschheitskatastrophe mitverantwortlich sind. Dieses Solidaritätsgefühl des vom wirklichen Mitleid Ergriffenen drückt sich durch ein entsprechendes Verhalten dem Behinderten gegenüber aus. Da Mitleid immer eine Form des Solidaritätsgefühls ist, gibt sich der Mitleidige, notwendigerweise, sachlich und kameradschaftlich. Der von diesem edlen Gefühl Erfüllte überwindet leicht Schrecken und Furcht, die ihm zuweilen der ungewohnte Anblick Gebrechlicher einflössen mag. Er ist in Wort und Geste verhalten, da jedes echte Gefühl sentimentalen Ueberschwang scheut. Hat er Gelegenheit, einem Behinderten praktisch zu helfen, tut er dies in kameradschaftlich unauffälliger Weise.

Der sinnvollste Ausdruck jedoch des Mitleides Behinderten gegenüber ist immer der Versuch, sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten in eine Arbeitsgemeinschaft einzuordnen. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft ist bestimmt für die meisten Menschen so elementar, wie jenes nach Nahrung. Jeder Behinderte ist, je nach der Art seines Gebrechens, mehr oder weniger abgesondert. Für ihn bedeutet

die Arbeit eine der wichtigsten Brücken, die ihn aus seiner Isolierung hinausführt und mit der übrigen Schöpfung verbindet. Selbst eine von aussen gesehen geringfügige Dienstleistung beweist ihm das Vorhandensein innerer Kräfte und schenkt ihm zugleich das Bewusstsein seiner Würde.

Derjenige, der ein behindertes Kind für irgend eine Arbeitsleistung fähig macht, tut ein Doppelpertes.

Dem Kinde gegenüber beweist er sein menschliches Solidaritätsgefühl, also echtes Mitleid, da er im Leidenden einen Gefährten sieht, der in passiver oder aktiver Weise einem Werke dienen kann. Gleichzeitig hilft er mit, verborgene Kräfte freizumachen und schafft eine Verbindung zwischen dem Gehemmten und der menschlichen Gemeinschaft. So entspringt echtes Mitleid jenem Solidaritätsgefühl, das den Leidenden nicht nur stützen, sondern dessen innere Würde bewahren will.

\* \* \*

*Diese Zeilen hat eine von Geburt an schwer gebrechliche, unbeweglich an ihren Fahrstuhl gefesselte junge Frau geschrieben, auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen mit dem Mitleid. Sie hat die verschiedenen Haltungen der Gesunden gegenüber den Gebrechlichen kennen gelernt. Sie weiss auch um die Tätigkeit und um das Ziel von Pro Infirmis — aus echtem Mitleid — den Gebrechlichen zu helfen, dass sie wertvolle und selbständige Glieder der Gemeinschaft werden können. Dazu braucht es die Unterstützung aller.*

## Eltern von denen man nicht spricht

Referat von *Almeda R. Jolowicz*, Fürsorgeamt des Bezirkes Nassau, Mineola, New York. Vervielfältigung der Federal Security Agency, USA, Children's Bureau, Washington.) Freie, leicht gekürzte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von *A. Hofer*, Zürich.

An der Schule für Soziale Arbeit Zürich findet vom Februar bis Juli 1954 ein Kurs für Casework statt, an dem vor allem Praktikumsleiter der Schule teilnehmen. Für die Leitung des Kurses haben die Vereinigten Nationen (UNO) der Schweiz durch Vermittlung des Eidg. Politischen Departementes, Miss Eva Burmeister als Berater zur Verfügung gestellt. Miss Burmeister, die seit Jahren das Lakeside Childrens Center Milwaukee / Wisconsin, Amerika (Heim für schwierige Kinder und angeschlossene Jugendfürsorgestelle) leitet, ist auch bei uns durch ihre Bücher keine Unbekannte. Wir werden ihr eben ins Deutsche übersetzte Buch «45 in einer Familie» demnächst im Fachblatt eingehender besprechen.

Wir veröffentlichen nachstehend einen Artikel, wie er zu Unterrichtszwecken in diesem Kurs benutzt wurde und möchten darauf hinweisen, dass die Schweizerische Vereinigung Sozialarbeitender nach Kursabschluss die Herausgabe einer Broschüre mit weiteren Artikeln plant. Die hier behan-

deltete Frage «Eltern von denen man nicht spricht», erscheint uns wichtig für jedes fremdplazierte Kind, lebe es in einer Pflegefamilie oder in einem Heim. Wir sind deshalb überzeugt, dass die Ausführungen weite Leserkreise des Fachblattes zu interessieren vermögen.

Eines der Merkmale der Arbeit mit Kindern ist das, dass man oft jahrelang warten muss, um die Entwicklung und das Resultat der Arbeit zu sehen. Es gibt Kinder, die sich nie anpassen. Ihr Versagen, das in einigen Fällen auch unser Versagen ist, ist offensichtlich, selbst für einen oberflächlichen Beobachter. Es gibt aber auch andere Kinder, die sich jahrelang bis zur Adoleszenz gut anpassen und deren Verhalten dann charakterisiert ist durch überdurchschnittliche Reizbarkeit, Trotz und Herausforderung. Viele dieser Kinder, die oft jahrelang eine höchst oberflächliche Beziehung zu ihren Eltern hatten, fangen an, sich mit allen Mitteln nach ihren *Verwandten umzusehen* und nehmen